Volks-Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 45. Sonnabend, den 8. Juni **1861.**

Die „Macdonald'sche Affaire,"

durch ihre Grobheit gegen Preußen — dem Staate, der durch seine Verwandtschaft mit England wohl ein Recht hätte auf höfliche Manieren — ist der Vorläufer gewesen von englischen Flegeleien anderer Art, die recht betrachtet eigentlich gar nicht verdienen in's Auge gefaßt zu werden, — lediglich aus dem Grunde, weil sie der Weltgeschichte mit Lügen entgegentretend Hohn sprechen und dadurch sich selbst verdammen. Der „Dorfbarbier" hat ganz Recht, wenn er die gutmüthigen Deutschen lächerlich macht, die für das Wohl, die Einigkeit und Freiheit aller Länder Schwärmerei treiben und geduldig alle Unbill ertragen. — Sehen wir uns nur mit halben Augen in der Welt um, so wird es uns klar, daß alle Staaten annektiren wollen. — Italien möchte Triest, Frankreich den schönen Rhein, Polen die Weichselmündungen, Dänemark Schleswig-Holstein und Deutschland erwerben, während der Deutsche in bescheidener Zurückgezogenheit schlummert u. große Armeen mit ungeheuren Kosten zum Schaden des Landes und der Staatskasse unterhält, mit denen — exercirt wird. Es ist theils lächerlich, theils empörend, wenn die „Times" sich nicht entblödet, der Welt zu verkünden, daß die Schlacht bei Waterloo von Wellington auch ohne die Hülfe Blüchers gewonnen worden wäre, obgleich es feststeht, daß Wellington, kam Blücher mit seinen Preußen nur eine Stunde später auf den Kampfplatz, den Rückzug antreten mußte. — Napoleon selbst hat dies in der Beschreibung seiner Feldzüge zugegeben und sein Urtheil harmonirt in diesem Punkte auch mit der Militairgeschichte, die uns keine Lügen aufgebürdet hat. — Mit Englands Arroganz und Anmaßung ist es hiernach weit gekommen und gar keine Veranlassung vorhanden, auf Englands Bündniß Häuser zu bauen. — Eine Allianz mit Oesterreich bietet uns keine Garantien, denn der arme Kaiserstaat hat alle Hände voll zu thun, um mit den Ungarn in Frieden auseinander zu kommen. — Was Ungarn will, ist Selbstständigkeit, während der Kaiser Einheit des ganzen österreichischen Staats haben will. Frankreich mit seinen Gelüsten nach dem schönen Rhein, möchte überall den Protektor spielen und im Trüben fischen. Sein Prinzip beruht auf Hinhalten der politischen Verhältnisse und Abwarten, was kommt. — Es zieht seine Truppen aus Rom nicht weg, wo sie schon seit 1849 der Gastfreundschaft keine angenehme Last gewesen sind. Deutschland sieht ruhig zu, daß nur allein Frankreich sich die Macht verliehen hat, den heiligen Vater zu schützen. — Welche Partei in Neapel auf dem Rechtsboden steht, darüber erfährt man so recht eigentlich nicht die Wahrheit. Daß durch die neue Ordnung der Dinge eine große Unzufriedenheit hervorgerufen worden ist, liegt auf der Hand, insbesondere aber mag die Aufhebung zahlreicher Klöster wohl nicht gefallen. — Es ist ja so schön sein Brod ohne Mühe unangefochten zu verzehren. In Baiern hat die Volkskammer den Antrag auf eine allgemeine Amnestie für die politischen Flüchtlinge fallen lassen; wiederum ein unverkennbares Zeichen von Toleranz! Ob die Volkskammer wohl dabei der Meinung gewesen sein mag, daß sie sich durch dieses Fallenlassen die Liebe des Volks verschafft hat. — Allerdings haben die gegen den Antrag stimmenden Mitglieder die Ansicht der Personen getheilt, welche vermeinen, daß die Begnadigten, zurückgekehrt in ihre Heimath, sofort conspiriren und Unruhe in's Land bringen werden. Wer die Verhältnisse der Staaten ruhig in's Auge faßt, der wird diese Ansicht nicht theilen, ja wir behaupten, daß das Verbot schlimmere Folgen hat, als die Gewährung, — wenn letztere Seitens der Regierungen nicht etwa verkümmert wird und durch ihre Halbheit viel an ihrem Werthe verliert. — v. F.

Politische Rundschau.

Der Moniteur behauptet, Aller Blicke in Deutschland seien auf Würzburg gerichtet, wo die Militair-Bevollmächtigten der Mittelstaaten tagten und wo es sich um Bildung einer Sonder-Armee handle, nachdem das Mißtrauen gegen Preußen fortwährend wachse. Er spricht ferner, indem er sich über die deutschen Blätter lustig macht, von den geheimen tiefen Krebsschäden, die am deutschen Körper nagen, hervorgerufen durch gegenseitiges Mißtrauen, Eifersucht, Nebenbuhlerei und das Bestreben, die direkte Einwirkung des Bundestages zu lähmen. Als ob der Bundestag Hülfe schaffen würde! — Die Unterhandlungen Frankreichs mit Victor Emanuel wegen Anerkennung des Königreichs Italien hängen noch in der Schwebe. Die Regierung soll die Angriffe gegen die Geistlichkeit bedauern und gesonnen sein, wenn diese Angriffe ausarten, eine Verfolgung eintreten zu lassen. Die Lage der Dinge in Genf fängt an bedenklich zu werden. Es wird von den Radicalen eine Abänderung der Verfassung von 1847 angestrebt. Den preußischen Handwerksgesellen ist das Reisen in der Schweiz wieder erlaubt und dadurch die letzte Differenz Preußens mit der Schweiz beseitigt. — Oesterreich soll beabsichtigen die Eintreibung der Steuern in Ungarn durch Militair einzustellen. — Kluge Männer meinen, daß das neue konstitutionelle Staatsschiff schon auf dem Trockenen sitze, bevor es den Hafen verlassen habe. Der Reichsrath quält sich seit längerer Zeit, ein Gesetz über die Unverantwortlichkeit seiner Mitglieder zu Stande zu bringen. Vorläufig steht die ganze Maschine

Schills Ende, und seine und seiner Gefährten Denkmale.

Am 31. Mai 1809, traurigen Andenkens, war es, als der tapfere Husaren-Major Ferdinand von Schill in Stralsund der feindlichen Uebermacht erlag, und im Kampfe gegen den verhaßten Feind seines Königs und seines Vaterlandes den Tod fand. Glühende Vaterlandsliebe hatte es dahin gebracht, daß er das kühne Wagniß unternommen, umgeben von der Feinde Schaar zum Kampfe gegen sie auszuziehen, und seine geknechteten Landsleute aufzurufen, gleich ihm aufzustehn um das fremde Joch abzuschütteln. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende, hatte er gemeint. Gar bald war sein und seines kühnen Freizuges schreckliches Ende da.

Der Feind war in die Stadt gedrungen; schon hatte Schill im Handgemenge auf der Fährstraße von einem dänischen Husaren einen schweren Hieb über die Stirn erhalten, da schoß ihm ein Holländer eine Kugel durch den Hinterkopf, daß er sogleich todt vom Pferde sank. Der Leichnam wurde zunächst nach dem Rathhause gebracht, und in den dortigen Hallen auf eine Fleischerbank gelegt; später in ein berachbartes Haus. Dort wurde das Haupt vom Rumpfe getrennt. Am Abende des folgenden Tages, 1. Juni, wurde der Rumpf auf einem mit Stroh gefüllten Wagen — ohne Sarg — nach dem Knienerkirchhofe in der Vorstadt gefahren, und dort beerdigt. Der feindliche Commandant, Oberst-Lieutenant Michelin, hatte gesagt, „er muß wie ein Hund begraben werden," und hatte noch besonders nachsehen lassen, daß der Rumpf ja in keinen Sarg gebracht sei! — Lange blieb der Grabhügel ohne ein besonderes Gedenkzeichen, bis im Jahre 1838 einige Vaterlandsfreunde eine eiserne Platte mit folgender Inschrift auflegen ließen:

> Großes gewollt zu haben, ist groß.
> Er sank hin dem Geschick. Am Gestade der mächtige Rumpf liegt.
> Ward entrafft auch das Haupt, ist doch der Körper nicht namlos.

Die Stelle in der Fährstraße, wo Schill getödtet wurde, ist durch einen Stein mit der einfachen Inschrift: Schill † 31. Mai 1809, bezeichnet.

Schill's Haupt war nach Kassel gesandt worden, und von da in die naturgeschichtliche Sammlung des Professors Brugmanns in Leyden gekommen. Dieser hatte in einer letztwilligen Verfügung den Wunsch geäußert, daß das Haupt eine Ruhestätte im Schooße deutscher Erde finden möge, und so gelang es nach seinem Tode einem Schüler von ihm, dem aus Braunschweig gebürtigen Professor Dr. Blum, das Haupt zu erlangen. Dr. Blum brachte es im September 1837 dem Herrn Karl Friedrich von Vechelde in Braunschweig, welchem die Gründung des Denkmals für die bei St. Leonhard erschossenen 14 Schill'schen Soldaten gelungen war. Am 24. September 1337 wurde Schill's Haupt in ein weißes leinenes Tuch gehüllt, in einer reichverzierten

still. Nicht viel besser ist es in Pesth, wo die endlose Debatte über die an den Kaiser zu schickende Adresse sich immer noch fortzieht. Was aus der ganzen Generalkonfusion endlich werden soll, kann noch kein Mensch absehen.

— Die Anerkennung des Königreichs Italien abseiten der Pforte wird dem Vernehmen nach demnächst bei Gelegenheit des in Paris erfolgenden Zusammentritts der internationalen Kommission wegen der Donaufürstenthümer-Angelegenheit stattfinden.

Vom 1. Juni an wird der italienischen Armee keine Kriegs-Zulage mehr ausgezahlt. Die Finanzen bedürfen der möglichsten Erleichterung; auch begreift Cavour so gut wie Bastoggi, daß jeder Schritt, den Italien thut, um das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens zu befestigen eine Aufmunterung für Handel und Gewerbe ist, welche ruhiger Tage so sehr bedürfen. Um so unangenehmer scheint in Italien die Inspektions-Reise der preußischen und baierischen Offiziere in Venetien zu wirken, zumal Oesterreich aus derselben eine Art Demonstration gemacht zu haben scheint.

— Umbrien wird von reaktionären Banden durchzogen. Die Regierung veranlaßte deshalb eine Vermehrung der Truppen, sowie die Mitwirkung der Nationalgarde. Die Regierung beabsichtigt, den Konsuln von Baiern, Württemberg und Mecklenburg das Exequatur zu entziehen, weil jene Regierungen keine Dokumente mit der neuen Bezeichnung „Italienisches Königreich" annehmen wollen.

Im benachbarten Polen scheint die Ruhe wieder hergestellt zu sein. —

— Aus Konstantinopel wird vom 30. v. M. gemeldet, daß Tags vorher in der syrischen Angelegenheit daselbst eine Konferenz stattgefunden habe. In derselben ist beschlossen worden, daß für den Libanon ein einziges direkt von der Pforte abhängiges christliches Oberhaupt ernannt werden solle.

— Nach den neuesten Nachrichten aus New-York vom 25. v. M. sind die Bundestruppen in Virginien eingerückt und haben die Städte Alexandria und Arlington besetzt. Um Harpers Ferry sind 9500 Mann von den separatistischen Truppen concentrirt und man erwartet daselbst eine Schlacht.

Auszug aus den Kammer-Verhandlungen.

In der 31. Sitzung des Herrenhauses vom 29. Mai wurde der Bericht der Justizcommission über den Gesetzentwurf, betreffend die gerichtliche Verfolgung der Beamten wegen Amts- und Diensthandlungen zur Debatte gestellt. Die Commission beantragt die Ablehnung. Der Justizminister empfiehlt die Annahme. Dr. Stahl spricht gegen die Aufhebung des Competenzgesetzes von 1854 durch das gegenwärtige Gesetz rc. Die Aufhebung wird abgelehnt. — Die Vorlagen über die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Neuvorpommern und Rügen werden abgelehnt.

32. Sitzung. Es erfolgen zunächst die Wahlen zur Central-Commission für die Vorarbeiten zur Regulirung der Grundsteuer.

Das Haus geht nach einigen geschäftlichen Mittheilungen zum Entwurfe eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches über. — Dasselbe wird en bloc angenommen. Damit sind die einschlagenden Petitionen erledigt. — Es folgt hierauf die Berathung des Einführungsgesetzes zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche.

Abgeordnetenhaus. In der 59. Sitzung des Hauses der Abgeordneten werden die Militär-Vorlagen weitläufig besprochen. Nach langer Debatte wird der Commissionsantrag angenommen.

Die für das Militair-Erziehungs- und Medizinalwesen geforderten 11,500 Thlr., sowie die zum Bau und zur Erhaltung der Festungen in diesem Etat geforderten 181,000 Thlr. werden ohne Diskussion nach den Commissionsanträgen bewilligt.

Das Amendement Kühne wird angenommen. Es lautet: „Das Haus bewilligt für den Bedarf zur Aufrechthaltung der Kriegsbereitschaft des Heeres an wiederkehrenden und einmaligen Ausgaben 4,132,025 Thlr. und überläßt der königlichen Staatsregierung, die in dem Etat aufgenommenen Ausgabe-Positionen im Ganzen um 750,000 Thlr. zu ermäßigen und dadurch auf den bewilligten Gesammtbetrag zurückzuführen." Die obige Summe von 4,132,025 Thlr. wird bei der folgenden Abstimmung mit 206 gegen 88 Stimmen nach dem Antrage der Commission als Extraordinarium des Budgets bewilligt.

61. Sitzung. Berathung über das Budget des Ministerium des Innern. Kosten mit 700,000 Thlr. angegeben.

Die Nachricht auswärtiger Blätter, daß Herr v. Vincke aus seiner Fraktion geschieden sei, weil viele Mitglieder derselben für den Kühneschen Antrag gestimmt, ist der V. Z. nach, falsch. Wohl aber sollen andere Mitglieder die Fraktion verlassen haben. Es ist dies indeß bei dem Ende der Session und Legislaturperiode gleichgiltig.

Schluß des Landtags im weißen Saale.

Gegen 4 Uhr versammelten sich heute die Mitglieder beider Häuser in Folge der allerhöchsten Botschaft im weißen Saale, wo Se. Majestät in Person den Schlußakt vollzog. Der prächtige Saal schimmerte im vollen Licht einer Juni-Nachmittagssonne; im Treppenhause spielten die Fontainen. In den Logen erschienen kurz vor 4 Uhr die Königin, einige Hofchargen und Vertreter der Diplomatie. Die Loge für das Publikum war diesesmal leerer als sonst, vermuthlich weil wegen des unerwartet raschen Schlusses der Andrang zu Billets weniger groß gewesen war.

Die Versammlung im Saale war weder so zahlreich noch so schimmernd wie sonst. Es mochten etwa 250 Mitglieder beider Häuser anwesend sein; die verhältnißmäßig größere Zahl fehlte vom Herrenhause; die Uniformen waren nicht so sehr überwältigend wie sonst immer.

Gleich nach 4 Uhr erschien, unter dem Vortritt der Staatsminister, und von den Prinzen Karl, Albrecht, Georg, Adalbert gefolgt — Se. Majestät der König von der Bilder-Gallerie her. Ein dreifaches Hoch der Versammlung, welches der Präsident des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe, ausbrachte, empfing ihn; freundlich dankend schritt er auf den — diesmal unverhangenen — Thron zu, stieg die Stufen hinan, verneigte sich dreimal gegen die Versammlung, empfing aus den Händen des Fürsten Hohenzollern die Thronrede und verlas dieselbe, vor dem Thron stehend, indem er den Helm aufsetzte.

Der König sprach die Thronrede, wie man es jetzt schon an ihm kennt, mit fester deutlicher Stimme und durchgängig bestimmter Betonung. Der erste Theil der Rede ging ohne besondere Markirung vorüber. Bei der Grundsteuer hob der König die Worte hervor, er wisse die Opfer zu würdigen. Die Sätze über die Armeereform traten durchweg nachdrücklich hervor. Das Scheitern der Bemühungen um die Revision der Bundeskriegsverfassung wurde bedeutend betont. — Der Schlußsatz der Rede, bei dem der König sein Haupt entblößte, erhielt dadurch und durch die Bestimmtheit, womit die einzelnen Worte des Wahlspruchs gesprochen wurden, etwas Feierliches und Charakteristisches.

Als der König geendet, bedeckte er sich wieder und gab dem Fürsten Hohenzollern die Thronrede zurück. Dieser erklärte darauf im Auftrage Sr. Majestät des Königs den Landtag für geschlossen; der König stieg vom Thron herab, schritt freundlich grüßend an der Versammlung entlang nach der Bildergallerie zu; Prinz Hohenlohe rief: „Es lebe der König!" die Versammlung stimmte dreimal ein — und die Festlichkeit war beendet.

Preußen.

— Berlin. Die K. Z. schreibt: Ueber den Zeitpunkt, wann der zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs zu begehende solenne Akt stattfinden soll, scheint noch keine endgültige Anordnung getroffen zu sein.

Bei der Budgetberathung des Ministerium des Innern sagte Graf Schwerin: Nachdem der Polizeipräsident Herr von Zedlitz von Beginn an um eine Untersuchung dringend gebeten, sei selbige jetzt eingeleitet, und würden die nothwendigen Konsequenzen binnen wenigen Tagen bekannt gemacht werden. Die Diskussion fiel in Folge dessen aus.

Der Polizei-Präsident hat Urlaub auf unbestimmte Zeit erbeten und denselben erhalten.

Trauerurne in ein Grabgewölbe des Denkmals bei St. Leonhard eingesenkt.

Bei St. Leonhard, in der Nähe von Braunschweig, waren am 18., 20. und 22. Juli 14 Soldaten vom Schill'schen Freicorps in 3 Abtheilungen zu 7, 4 und 3 Mann erschossen worden. Es waren: Der Korporal August Sommerstange aus Halberstadt gebürtig, 26 Jahr alt; Gottfried Krummhaar, Füsilier, aus Erxleben, 47 Jahr alt; Christian Rulp, Husar, aus Oberkirchen in Hessen, 28 Jahr alt; Christian Mühlberg, Unteroffizier, aus Nieder-Erxleben, 24 Jahr alt; Wilhelm Weidkamp, reitender Jäger, aus Gellenbeck in Hannover, 26 Jahr alt; Arnold Böhler, Füsilier, aus Heden in Hannover, 30 Jahr alt; Johann Schlosser, von Schill bei Dammgarten zum Unteroffizier ernannt, aus Rade, 29 Jahr alt; Heinrich Otto Steinmann, Füsilier, aus Herford, 25 Jahr alt; Johann Heinrich Christoph Althof, Füsilier, aus Hellezassen bei Bielefeld, 26 Jahr alt; Jakob Grabau Jäger, aus Lemsdorf bei Magdeburg, 23 Jahr alt; Heinrich Jenecke, Füsilier, aus Engeln, 26 Jahr alt; der Wachtmeister Friedrich Bandau aus Benstedt bei Halle, 41 Jahr alt; Johann Jakob Zöllner, Füsilier, aus Halle a. S., 23 Jahr alt, und der Korporal Johann Große. Sie starben wie tapfere Männer, wie preußische Krieger ohne Zittern und Zagen. Auf dem Todeswege hatte ihnen der wackere Wachtmeister Bandau noch zugerufen: „Wir fochten als brave Soldaten, und gleich ist es, ob wir in der Schlacht oder hier fallen; ehrenvoll sterben wir immer."

Im Jahre 1837 gelang dem Herrn v. Vechelde die Gründung eines Denkmals für die erschossenen 14 Krieger. Am 19. März 1837 wurde es feierlich eingeweiht. Als auch das Haupt von Schill dort seine Ruhestätte bekommen hatte, wurde Herr von Vechelden in den Stand gesetzt, bei dem Denkmale noch eine Kapelle und eine Wohnung für einen Wächter zu gründen. König Friedrich Wilhelm III. bewilligte eine bedeutende Summe, um die das „Schill'sche Invalidenhaus," — so wurde die Stiftung genannt, — umgebende öde Gegend in eine Gartenanlage mit Einfassung zu verwandeln. König Ernst August von Hannover schenkte 4 Kanonenröhre zur Ausschmückung des Monuments. Erzherzog Karl von Oestreich schenkte der Anstalt sein lebensgroßes Bildniß. Der Magistrat der Stadt Braunschweig ließ das Bild des bei Quatrebras am 16. Juni 1815 heldenmüthig gefallenen Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig für die Kapelle malen. Die Stadt Innsbruck schenkte ein Bild des muthigen Andreas Hofer. König Ludwig von Baiern ließ eine Büste Schill's von Bronze für die Kapelle anfertigen. Mehrere Säbel, Pistolen und andere Reliquien von Schill wurden von patriotischen Männern für die Stiftung übersandt, darunter auch die Brieftasche, welche Schill von der unvergeßlichen Königin Louise erhalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der bekannte Maler David hatte eines seiner schönsten Gemälde ausgestellt und befand sich zufällig unter der

Der Geh. Reg.-Rath Winter ist kommissarisch mit der Verwaltung des Polizeipräsidiums betraut. Die Geschäftsübergabe hat stattgefunden.

Herr v. Winter hielt bei seiner Einführung ins Amt eine vortreffliche Ansprache an die Beamten, in welcher er dieselben aufforderte, ihr Amt mit Energie aber auch mit Loyalität zu verwalten. Es sei nöthig, die Eintracht zwischen den städtischen Behörden und der Polizei wiederherzustellen und letzterer das Vertrauen der öffentlichen Meinung wieder zuzuführen.

Wie die B. und H.-Z. vernimmt, wird der Immediatvortrag des Chefs der hiesigen Polizeiverwaltung auch während des jetzt eingetretenen Interimistikums beibehalten werden, so daß während der Beurlaubung des Präsidenten v. Zedlitz dessen Substitut Herr v. Winter bei Sr. Maj. dem Könige den Immediat-Vortrag in hauptstädtischen Polizei-Sachen haben wird.

Wie die Ger.-Ztg. mittheilt, ist der Stadtgerichtsrath Twesten für die Dauer der gegen ihn wegen des Duells schwebenden Untersuchung, auf Anordnung des Justizministers, vom Amte suspendirt worden.

Hat Herr von Manteuffel die Anzeige des Duells beim Ehrenrathe nicht verabsäumt, so ist die von ihm verwirkte Strafe nach dem Pub. Festungsarrest von einem Monat bis zu zwei Jahren, während die Herrn Twesten treffende Strafe Einschließung von drei Monaten bis zu fünf Jahren ist, d. h. im Minimum um zwei Drittel im Maximum um drei Fünftel höher, als gegen den Offizier. (Nota bene nicht zu vergessen den Unterschied zwischen Festungsarrest und Einschließung!)

Nach der „D. A. Z." sekundirten Herrn Twesten der Justizrath Dorn und der Regierungs-Rath Gobler.

Berlin ist an zwei verschiedenen Tagen von argen Wolkenbrüchen heimgesucht worden, wie sie seit 6 Jahren dort nicht vorgekommen sind. Mehrere Kellerbewohner haben nur mit großer Mühe gerettet werden können.

Ausland.

In Chemnitz hat die Frau eines Webers ihrem zweijährigen Kinde den Leib aufgeschnitten. Die Mutter ist verhaftet, das Kind lebt noch.

In der Gemeinde Jarrier hat eine ungeheure Erdlawine großen Schaden angerichtet. Drei Menschen sind dabei ums Leben gekommen.

Bei dem Brandunglück zu Glarus in der Schweiz sind an 500 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Der Gesammtschaden beträgt an 14 bis 16 Millionen Franken.

Die A. Z. schreibt: Die im Reichsrath sitzenden Erzbischöfe und Bischöfe haben vor dem Antritt der parlamentarischen Pfingstferien die Abfassung einer an den Kaiser gerichteten Adresse beschlossen, worin sie bei der immer steigenden Bedrängniß des Papstes die dabei gefährdeten Interessen der Kirche dem Kaiser dringendst an's Herz legen und gleichzeitig die Wahrung des mit dem heiligen Stuhl abgeschlossenen Concordats, sowie die definitive Regelung der noch nicht gelösten Fragen der gemischten Ehen, erflehen.

— Turin. Aus Venedig, 23. Mai, wird über die stete Zunahme von Verhaftungen berichtet. Die östreichische Polizei glaubt jeden Abend dem patriotischen Comitee auf der Spur zu sein, doch jeden Morgen findet sie sich getäuscht, und da sie die rechten Leute nicht hat, so gibt es am nächsten Abend neue Verhaftungen.

Telegraphische Depesche.

— Turin, 6. Juni. Heute Morgen ist Graf Cavour mit Tode abgegangen.

Provinzielles.

Auf der Eisenbahn zwischen Myslowitz und Krakau sprang am 26. Mai ein Dampfkessel und richtete durch seine Trümmer eine furchtbare Verwüstung an. Der Lokomotivführer wurde eine große Strecke weit fortgeschleudert und beide Heizer erlitten durch das ausströmende kochende Wasser sehr schwere Brandwunden. Sämmtliche Verunglückte wurden in eine Heilanstalt geschafft, doch ist wenig Hoffnung für ihr Leben vorhanden.

Am 27. Mai ist in Landeck der Grundstein zur katholischen Schule gelegt worden. —

Lokales.

Das Pfingstschießen, dessen Abhaltung zum 9. und 16. Juni angekündigt worden ist, soll uns diesmal nicht verleiten zu einer weitläuftigen Beschreibung des Auszuges des alten und des Einzuges des neuen Schützenkönigs, und der beiden Majestäten dabei zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen. Es sind ephemere Erscheinungen, die uns nur daran erinnern, daß hier unter der Sonne Alles vergänglich ist und seine Zeit hat. Begleitet von den Spitzen der Behörden, dekorirt mit Medaillen und Ehrenketten, voran die rauschende Musik und die flatternden Fahnen und Standarten, langt der Schützenkönig am 9. Juni bei dem sogenannten „Schießhaus" an. Ihm gebührt vorläufig noch des Tages Ehre; er hat den ersten Schuß; — doch leider fallen seine drei Schüsse in aufgeregter Stimmung und selten bewährt die Majestät, an dem Tage, wo die Zügel der Regierung ihrer Hand entfallen, sich wiederum als bester Schütze. Vergebens hat er jene Schüsse nach der Scheibe versendet; sie verhallen und er gehört von da ab schon zu der zahlreichen Kaste der „Ade's," die, und hätten sie früher die höchsten Staatsstellen bekleidet, der Vergessenheit anheimfallen. — Lassen wir die Schützenfeste immerhin unangefochten, ereifern wir uns nicht über ihr Bestehen, selbst in dem Falle nicht, wenn die Statuten mancher Gilde viel zu wünschen übrig lassen: gönnen wir dem Bürgerstande dieses Volksfest um so mehr, als außer in der Schweiz und einigen süddeutschen Staaten keine wahren Volksfeste mehr bestehen. — Wir lassen das Schützenfest sich nach allen Seiten breitmachen, und überlassen uns Betrachtungen ganz anderer Art, hervorgerufen durch den Anblick unseres Schießhauses. — Dasselbe gehört leider zu den seiner äußeren und inneren Beschaffenheit nach „anspruchlosesten" Schießhäusern der Provinz, dem alles Comfort fehlt und nackt und kahl ohne alle und jede Anlage viel Aehnlichkeit mit einer Scheune hat. Hoffentlich wird man uns die Beweisführung dafür erlassen, uns auch einräumen, daß es überhaupt nicht auf dem richtigen Platz steht. — Allerdings wird die Frage laut werden: „Wie ist dem abzuhelfen?" — Anwort: „Durch einen Neubau." „Wo dazu aber das Geld herrehmen?" — Um dieses aufzubringen ist ein Vorschlag besprochen worden, den wir der Oeffentlichkeit bereitwillig übergeben, ganz abgesehen davon, ob seine Ausführung in das Reich der Möglichkeit gehört oder nicht. — Man müßte nämlich, — so wurde projektirt. — zehn Jahre hintereinander keine Prämien zahlen und feststellen, daß der Schütze, welcher die Königswürde erringt, sich mit der Medaille und der Ehre begnüge. Durch diese Manipulation würden jährlich etwa 100 Thlr., in zehn Jahren 1000 Thlr. erspart. — Diese ersparte Summe würde — wie man glaubt — zum Umbau des Schießhauses ausreichen. — Die Idee, nur gesprächsweise hingeworfen, verdient allerdings eine gründliche Prüfung, ob die Ausführung, die wir bezweifeln, möglich ist. Zunächst würde eine starke Portion Entsagung Seitens der Mitglieder der Gilde sich kundgeben müssen und wer weiß, ob ein solcher Vorschlag je zum Beschluß kommen würde, denn wie Hansemann sagt: „In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf." Beliebt es aber auch nicht auf diesen Vorschlag einzugehen, so wird es ja wohl noch Männer geben, welche andere Ideen fassen und zur Berathung in Vorschlag bringen können; Männer, die von der Wahrheit durchdrungen sind, daß der Stadt Glatz ein anderes Schießhaus, wo möglich ein neues auf einer anderen Stelle (etwa auf dem zwischen der Chaussee von Habelschwerdt und Reichenstein am Puhuberge gelegenen Platz) Noth thut! — Uebrigens sind die Ansichten über das was überhaupt „Noth thut," oft sehr verschieden und es ist nicht immer räthlich, seine Ideen laut werden zu lassen. Schweigen gehört aber zu den Unterlassungssünden, und darum immer heraus damit, was die Brust beengt. — Bei dem anhaltenden Regenwetter kam uns der Gedanke, ob es nicht herrlich wäre, wenn einige Lohnfuhrherrn zusammentreten und auf gewissen Plätzen der Stadt zur Beförderung von Personen mit einem Einspänner sich aufstellten. Sollten diese Fuhrherrn dabei nicht ihre Rechnung finden und täglich

---

Menge, welche es bewunderte. Er bemerkte einen Mann, in welchem er zu seinem Erstaunen den eigenen Kutscher erkannte, der durch seine Stellung bewies, daß er das Bild eben nicht bewundere. „Ich sehe, daß Euch daß Gemälde nicht gefällt," sagte der Maler zu ihm. — „Meiner Treu', nein!" — „Es ist aber eins von denen, die jedermann bewundert." — „Sie wissen nicht warum. Sehen Sie den Fehler des Malers, der ein Pferd mit schaumbedecktem Maule malt, obgleich dasselbe keinen Zaun trägt." David ärgerte sich, sobald aber der Saal geschlossen war, wischte er den getadelten Schaum weg

Die Passauer Zeitung enthält folgendes Eingesandt „aus dem Bairischen Walde:" „Nachdem ich am 23. Mai zwischen Kuschwarda und Neuhäuser von zwei Straßenräubern gemißhandelt und einer Barschaft von 70 Fl. beraubt worden war, begegnete mir der Zitherspieler Simon Biebl, der sich, durch meinen blutenden Kopf aufmerksam gemacht, freundlich erkundigte, was mir zugestoßen sei. Als ich ihm den Unfall mitgetheilt hatte, ließ er sich zu dem nur eine Viertelstunde entfernten Platze führen; hier nahm er seinem schwarzen Fanghunde das Halsband ab und zeigte ihm die Blutspuren, worauf der Hund den Räubern aus allen Kräften nachsetzte. Wenige Minuten darauf vernahmen wir ein jämmerliches Geschrei und fanden bei unserer Ankunft den Hund auf dem Räuber liegen, welcher mir das Geld abgenommen hatte. Durch den vortrefflichen Hund kam ich wieder in Besitz meines Geldes, und ein Verbrecher wurde der Gerechtigkeit überliefert. Hrn. Simon Biebl bot ich die Hälfte des Geldes an, allein der großmüthige Mann lehnte jede Belohnung ab mit der Antwort: „er habe kein Geld nöthig." Mit einem „Glück auf die Reise!' trennten wir uns, und ich sage meinem Retter auf diesem Wege nochmals meinen herzlichen Dank. Georg Forstmann, Uhrenhändler aus München."

Müller. Sag' mal, Schultze, wie is denn eigentlich so'n Duell?

Schultze. Des is janz einfach: man beleidigt sich, fordert sich und schießt sich.

Müller. Jeder sich alleene?

Schultze. Nee, Jeder läßt seinen Gegner schießen.

Müller. Ach so! Nanu verstehe ich erst, was der Witz bei die neusten Duellgeschichten is.

Schultze. Na was denn?

Müller. Na eben, daß sie sich — jejenseitig schießen lassen.

Kldr.

Aus dem Regierungsbezirk Münster berichtet die „Westph. Ztg.", daß dort im Laufe des vergangenen Jahres 22 Elementarlehrer mit einer Verbesserung ihres Einkommens bedacht sind. Die Gesammtsumme die zu diesem Zwecke verwendet wurde, betrug 496 Thaler — macht pro Mann noch nicht voll zwei Thaler monatlich!

ebensoviel verdienen, als sie durch eine Tagesfuhre auf kurzer Entfernung verdienen? Wir meinen, daß namentlich bei ungünstiger Witterung dieses der Fall sein würde. Wie gern hätte in diesen Tagen der oder jener sich einer Droschke bedient, der vielleicht zur Kirche gehen wollte oder mußte und für seinen Anzug fürchtete. — Aergerlicher als diese Befürchtung erscheint uns aber die Bettelei an den Kirchenthüren, denen diejenigen Personen ausgesetzt sind, welche nach einer Trauung oder einem Taufen die Kirche verlassen und so zu sagen von bettelnden Personen jeglichen Alters festgehalten werden. — Es ist dies eine Sitte, die uns nicht gefällt und welche von der Polizei auch gewiß nicht gut geheißen wird. — Wie wir wissen, wird der Gewerbeverein in den Sommermonaten im Garten des Restaurateur Müller seine Zusammenkünfte haben. Das erste Zusammenkommen, wobei keine Vorträge vorkommen, und die Gemüthlichkeit die Hauptrolle spielen soll, findet heute statt. — Es ist zu wünschen, daß die Mitglieder des Vereins diese Vereinstage recht fleißig benutzen, damit das Band der Harmonie sich nicht lockere. Herr Müller wird gewiß dafür sorgen, daß die Vereinsmitglieder in seinem schönen Garten sich wohl fühlen werden. — v. F.

Inserate.

Gewerbe-Ausstellung.

In den oberen Räumen der städtischen Taberne ist die Gewerbe-Ausstellung vom 10. Juni ab für ein geehrtes Publikum eröffnet.

Entrée pro Person 2½ Sgr., Kinder bis zu 10 Jahren frei.

Das Angreifen der Ausstellungs-Gegenstände, sowie das Rauchen in den betreffenden Räumen ist nicht gestattet, — ebenso dürfen Hunde nicht mitgebracht werden.

Den Anordnungen des anwesenden Ausstellungs-Commissions-Mitgliedes, welches sich durch das Tragen einer roth-gelben Schleife auszeichnet, ist unbedingt Folge zu leisten.

Die Eröffnung der Kasse wird durch ausgesteckte Fahnen einem geehrten Publikum stets bemerkbar gemacht werden. Glatz, den 8. Juni 1861.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Auktion.

Die sämmtlichen, zur Kaufmann S. May'schen Konkurs-Masse von Glatz, gehörigen Waaren-Vorräthe, bestehend in Posamentier-, Putz- und Weiß-Waaren, sollen

Dienstag, den 18. Juni c. und die darauf folgenden Tage

in dem May'schen Verkaufsgewölbe am Niederringe, im Kaufmann Rachwalsky'schen Hause, im Wege des Meistgebots öffentlich verkauft werden.

Glatz, den 31. Mai 1861.

Der Konkurs-Verwalter.
Richter.

Bekanntmachung.

Die zwischen Neurode und Waldenburg belegene **Chaussee-Geld-Hebestelle** Königswalde soll in Folge höheren Auftrages vom ☞ 1. October c. ☜ ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin

auf den 5. August d. J., von Nachmittags 3 bis 6 Uhr

in dem Geschäftslokale des Steuer-Amts zu Neurode anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen ingleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Rthlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 1. Juni 1861.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Guttapercha-Glanz-Wichse.

Diese von mir fabricirte **Wichse** conservirt das Leder, macht dasselbe höchst geschmeidig und verleiht denselben einen tiefschwarzen lackartigen Glanz. Dieselbe kann jahrelang aufbewahrt werden ohne zu schimmeln. Jede Schachtel ist mit meiner Firma versehen.

220 Schachteln à 2 Lth. für 1 Thlr., à Pfd. desgl. für 1¾ Sgr.,
110 Schachteln à 4 Lth. für 1 Thlr., à Pfd. desgl. für 3½ Sgr.,
Krucken à 1½ und 2 Sgr.

empfiehlt **Carl Hein.**

„Eduard Groß'sche Brust-Caramellen,"

welche wegen ihrer außerordentlichen Wirksamkeit bei Husten, Verschleimung, Heiserkeit nicht nur bei den Allerhöchsten, hohen und hochachtbaren Herrschaften seit 14 Jahren Anerkennung gefunden, sondern auch durch die angesehensten Aerzte empfohlen worden, sind in allen Packungen, chamois à Carton 15 Sgr., in blau 7½ Sgr., in grün 3½ Sgr., und in Rosa-Gold, stärkste Qualität, 1 Thlr. stets vorräthig bei:

Oskar Klie in Glatz.
Joh. Rother in Wartha.
H. Lange in Ullersdorf.
Apotheker Neumann in Wünschelburg.

Dem geehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1. d. M. ab einen guten Mittagstisch eingerichtet habe, wo Theilnehmende à la carte oder auch table d'hote speisen können. Im Abonnement verabreiche ich die Speisen zu dem Preise von 4 Sgr. an bis zu 10 Sgr. täglich, — postnumerando zahlbar.

Glatz, den 7. Juni 1861.

Scendzina,
Restaurateur im Grün-Garten.

In dem zu Glatz Schwedeldorfer Straße sub № 190 belegenen Hause ist das

Verkaufsgewölbe,

in welchem seit langer Zeit das Spezereigeschäft und Destillation mit dem besten Erfolge getrieben wird, und das sich mit den dazu gehörigen großen Räumlichkeiten für jedes andere Geschäft eignet, sowie der erste Stock zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Omnibus-Besitzer Herr **Tschöpe.**

Es empfiehlt sich mit Stickereien und Wäschezeichnen ganz ergebenst

Albertine Steiner,
Ring, im Hause des Hrn. Kaufmann Gellrich, 3 Treppen hoch.

Zur Anfertigung von Bleirohr-Leitungen in jeder Dimension, empfiehlt sich

F. Forst,
Kupferschmiede-Meister in Glatz.

Für Damen.

Buchstaben, Verzierungen und Zahlen zum Selbstvorzeichnen auf Stickereien und Wäsche empfiehlt als etwas Neues und Praktisches

Carl Hein.

Eine Stube mit Alkove

ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei dem Gastwirth F. Geyer in der Wassergasse. — Auch ist daselbst ein brauchbarer Blasebalg zu verkaufen. —

In meinem Hause, Oberring № 12, ist der 2. Stock zu vermiethen und zum 1. Juli c. zu beziehen.

Rösner, Schuhmachermeister.

Zur Tanz-Musik

nach Neuland
auf Sonntag, den 9. Juni 1861
ladet ergebenst ein

Ardelt.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.